

Redakteur: Götzenbrucker Gerd
Date: Oktober 2003
Für: ALBUM Test – Der Standard
Thema: Horrorfilme
Zeichen: 9.000

Head/Lead:

IM REICH DES GRAUENS

HORRORFILME stehen gerade zu Halloween hoch im Kurs, unabhängig davon, ob es sich dabei um klassische Schocker oder um reinen B-Horror-Trash handelt. Es zählt allein, was den Zuschauer in Atem hält. GERD GÖTZENBRUCKER über die lustvolle Auseinandersetzung mit dem Selbst und dem Schrecken.

Text:

Der Wunsch nach Furcht und Schrecken ist so alt wie der Wunsch nach Unterhaltung. Als historisches Phänomen ist das Genre des Horrorfilms stark mit den jeweiligen gesellschaftlichen, ästhetischen und sozialgeschichtlichen Rahmenbedingungen verflochten. So integriert der Horrorfilm fundamentale Ängste sowie das Verbotene und Tabuisierte in seine Handlungsmuster, die Figuren sind mit einem gewissen Identifikationspotenzial versehen und – vor allem in letzter Zeit – sind auch wieder die Orte, an denen das Grauen stattfindet, von Bedeutung. Es kommt zu einer Erschaffung eines verkehrten Märchenlands, das von allen Verklammerungen zeitlicher und räumlicher Dimension befreit scheint.

Über die Lust am Angsthaben wurde man sich schon in der Pionierzeit des Mediums Film bewusst. Und zwar in Deutschland. 1920 kam R. Wienes Stummfilm *Das Kabinett des Dr. Caligari* in die Kinos und konfrontierte sein Publikum mit Visionen des Identitätsverlustes und des Wahnsinns. Die Thematik, wie die Machart des Films steht ganz im Sinne des Expressionismus: Das darin transportierte Unheimliche beruht zu großen Teilen auf dem Einsatz verfremdeter Elemente, dem verstärkten Einsatz von Licht und Schatten und der Erzeugung verzerrter Perspektiven. Der Beginn der klassischen Phase des Horrorfilms ist mit den US-Produktionen der 30er Jahre anzusetzen. Den Start machte 1932 Tod Brownings Tonfilm *Dracula*, der als Prototyp des Vampirfilms in die Kinogeschichte einging. Eine große Innovation der Hollywood-Produktionen ist die Erweiterung des Genres um das Phänomen des Monsters. Die Fixierung eines, im europäischen Sinne, gänzlich unromantischen Bösen bescherte Filmmonstern wie *Frankenstein* (1931), *King Kong* (1933) oder dem *Wolfsmenschen* (1941) große Erfolge. Diese klassisch gestrickten Horrorthemen fanden in den späten 50er

Jahren und in den 60er Jahren ihre Fortsetzung in einer aufgepeppten Fassung: Die britische Produktionsfirma Hammer Films landete 1957 mit *The Curse of Frankenstein* einen Welthit und machte Peter Cushing und Christopher Lee über Nacht zu Stars. In den Folgejahren lief die Produktion von B-Horror-Filmen auch jenseits des Atlantiks auf Hochtouren. Roger Cormann, der unerreichte „King of the B’s, produzierte Monsterfilme am laufenden Band aber auch einige bemerkenswerte Edgar Allen Poe-Adaptionen. 1960 ist für die Geschichte des Horrorfilms ein entscheidendes Datum: Alfred Hitchcocks *Psycho* erblickte das Licht der Kinoleinwand und alles veränderte sich. War man es davor gewohnt, sich vor klassisch-fantastischen Gestalten zu fürchten, wurde mit einem Schlag die menschliche Psyche zur Quelle der Angst. Der Horror in Filmen dieses Zeitraums, wie zum Beispiel Polanskis *Rosemary’s Baby* (1968), ist nicht mehr an einzelne Gegenstände oder Figuren festzumachen; er ist vielmehr auf die gespannte Atmosphäre des jeweiligen Films ausgedehnt. Man sieht und hört als Zuschauer die Auswirkungen des Schreckens, die eigentliche Ursache bleibt weitgehend verborgen. In den 70er Jahren wurde diese filmideologische Formel einfach umgekehrt: Schocken durch möglichst detaillierte Darstellung von Gewalt. Der diesem Credo folgende Horrormeilenstein *The Texas Chainsaw Massacre* schuf 1974 das Genre des Splatterfilms, welches dann 1978 mit Carpenters *Halloween* um das Subgenre „Teenie-Schlitzer-Film“ erweitert wurde. Dieses Gerüst erwies sich als derart ertragreich, dass man in den 80er Jahren dem Fortsetzungskult bewehrter Konzepte bis ins Unendliche frönte (*Friday, the 13th, Nightmare on Elmstreet*). Für die Horrorfilme von heute ist Pluralität das kennzeichnende Merkmal: so viel Horror war noch nie. So kommt es zu einem Aufweichen der Genre Grenzen und Schockelemente werden in genre fremde Filme integriert. Andererseits kommt es zur weiteren Ausdifferenzierung innerhalb des eigenen Genres. Filmübergreifende Bezugnahmen und intermedielle Verweise sind stärker als je zuvor vertreten: es kommt zu zahlreichen Remakes und einer Zunahme der ironischen Berechnung. Das erlösende Happy End verschwindet dabei zusehends.

Kriterien:

Um das Genre des Horrorfilms und sein Facettenreichtum auf „breiter Basis“ darstellen zu können, bedurfte es einer erlesenen Auswahl von cineastischen Meilensteinen und trashigen Kultschockern. Alle Orte des Schreckens, grauenerregende Persönlichkeiten und historische Momente wohligen Gruselns wurden nach der bewährten Formel Antizipation (A), Schockfaktor (S), atmosphärische Dichte (D) sowie ihrer Party-Kompatibilität (P) einer sorgfältigen Videoanalyse unterzogen. Die Beurteilung erfolgte nach dem System Schule.

Ergebnisse:

Nosferatu – Symphonie des Grauens

Friedrich W. Murnau, Deutschland 1921

Nosferatu ist wirklich das geworden, was der Untertitel verspricht: eine Symphonie des Grauens. Düstere Gewölbe und enge Gassen, Nebelschwaden, zuckende Lichter, geheimnisvolle Schatten und abgezirkelte Gesten, die das Pathos des Unheimlichen haben, beschwören eine drückende Atmosphäre. Ein Paradestück des Grauens ist die Fahrt durch den Geisterwald zu *Nosferatus* Schloss. Dem subtilen Horror dieses Stummfilmklassikers kann man sich – aufgrund seiner einzigartigen Stimmung und Montagetechnik – nicht entziehen. Emotionen werden hier gezielt erzeugt. Und das nachhaltig.

A: 3, S: 3, D: 1, P: 3; **G: 2,5**

Freaks – Missgestaltete

Tod Browning, USA 1932

Ein gleichzeitig grauenerregender und humanistischer Film. Browning holte sich Missgestaltete aus dem Zirkus und ließ sie in diesem, an eine Vision von Hieronymus Bosch erinnernden, Film spielen. *Freaks* gibt dem Zuschauer nicht die Möglichkeit, seine Figuren als „Fantasiewesen“ abzutun und Browning bedient sich auch keiner schaurig-schönen Dekoration, wie dies im Horrorfilm-Genre (gerade dieser Zeit) üblich war. Vielmehr konfrontiert er den Zuschauer unmittelbar mit dem Geschehen und dem blanken Entsetzen. Wer diesen Film nicht kennt, weiß nicht, was Horror sein kann.

A: 2, S: 1, D: 2, P: 4; **G: 2,3**

Psycho

Alfred Hitchcock, USA 1960

Kaum ein anderer Film hat sich so tief in unser kollektives Unterbewusstsein gebohrt wie die Geschichte des Messerschwingenden Ideal-Schwiegersonnes Norman Bates. Besonders die Mordszene im Badezimmer und die Entdeckung der Mumie im Keller sind auf Schockelemente berechnet. Die Atmosphäre des Grauens wird durch das Bild erzeugt. Das düstere Haus der Bates wirkt wie ein Schloss des Schreckens, eine verregnete

Windschutzscheibe verzerrt die Umwelt, Kameraperspektiven signalisieren Bedrohung. Ein Meilenstein des psychologisch motivierten Horrorfilms.

A: 1, S: 1, D: 1, P: 2; **G: 1,3**

Eraserhead

David Lynch, USA 1977

Lynchs erster Spielfilm ist ein skurriles Horrormärchen, dessen überbordende Phantasie die Grauen aus *Alien* und *Zombie* vorwegnimmt. *Eraserhead* erforscht die dunkle Seite der Seele, wo der Geist mit der Materie kämpft, wo das Unterbewusste sichtbar wird, wo eine unmenschliche Umwelt tiefsten menschlichen Gefühlen gegenübersteht. Ein Horror-Film, der klarmacht, woher Horror kommt. Nämlich einmal daher, dass die tiefsten und persönlichsten menschlichen Gefühle ständig von einer unmenschlichen und immer feindlicheren äußeren Realität bedrängt werden. Und zum anderen daher, dass es im modernen Massen-Alltag mit seinen unaufhörlich tönenden Medien, seinen Kontrollen, Kämpfen und Einflussnahmen keine Rückzugsmöglichkeiten mehr gibt.

A: 1, S: 1, D: 2, P: 4; **G: 2,0**

Halloween - die Nacht des Grauens

John Carpenter, USA 1978

Die Geschichte von unheimlichen Psychopaten und Massenmörder Michael Meyers, der die amerikanische Kleinstadt Haddonfield aufsucht, zählt zum Feinsten was das Horrorgenre zu bieten hat. Hier zählt allein, was den Zuschauer im Atem hält. Knapp und eher nüchtern, nur von der bedrohlichen Musik Carpenters untermalt, variiert der Film ständig zwischen Suspense und Schocks, zwischen langsam sich steigender Spannung und plötzlich hervorbrechender Gewalt. Seine Faszination bezieht *Halloween* vor allem aus der Tatsache, dass das Grauen durch nichts „motiviert“ ist. Kino des Terrors, das bis heute unerreicht ist.

A: 1, S: 1, D: 1, P: 1; **G: 1,0**

The Blair witch project

D. Myrick, E. Sanchez, USA 1999

Drei junge Filmemacher werden in einen lebenden Albtraum gezogen und eine Kamera sieht genau, was sie sehen, nicht mehr und nicht weniger, und überträgt so ihre Furcht und ihre wachsende Verstörtheit. Diese Art von Terror bringt zutiefst menschliche Reaktionen hervor: Orientierungslosigkeit, Panik, die Angst für immer verloren zu gehen, und das unermessliche Entsetzen, nicht mit dem Leben davonzukommen. *The Blair witch project* fiktionalisiert das namenlose Grauen, verzichtet weitgehend auf die Visualisierung des Schrecklichen und begnügt sich damit, es zu evozieren. Die Nacht hat viele Augen.

A: 1, S: 2, D: 1, P: 3; **G: 1,8**

Autorenzeile: Der Autor arbeitet als Journalist, Fotograf und Webdesigner in Wien.